

Allgemeine Anforderungen,
die ein Jeder an sich stellen muss, der eine okkulte Entwicklung
durchmachen will.

Vortrag von Dr. Rudolf Steiner am 22. XI. 1911.

In dem Folgenden, werden die Bedingungen dargestellt,
die einer okkulten Entwicklung zugrunde liegen müssen.

Es sollte niemand denken, dass er durch irgendwelche Maß-
nahmen des inneren oder äußeren Lebens vorwärts kommen
kann, wenn er diese Bedingungen nicht erfüllt. Alle Medita-
tions- und Konzentrationsübungen werden wertlos, ja im inneren
gewissen Beziehung sogar schädlich sein, wenn das Leben nicht
nicht im Sinne dieser Bedingungen mitregelt. Man kann
dem Menschen keine Kräfte geben, man kann nur die im ihm
liegenden zur Entwicklung bringen. Sie entwickeln sich nicht von
selbst, weil es äußere und innere Hindernisse für sie gibt.

Die äußeren Hindernisse werden beschrieben durch folgende
Lebensregeln, die inneren durch die besonderen Uebungsregeln
von Meditation und Konzentration u. s. w.

- 1) Die erste Bedingung ist die Leereignung eines vollkommenen
leeren Denkens. Man muss zu diesem Zweck nicht, wenn
auch nur eine ganz kurze Zeit des Tages, etwa fünf Minuten,
frei machen von dem Inhaltlichen der Gedanken, man
Herr seiner Gedankenwelt werden. Man ist nicht Herr, wenn
äußere Verhältnisse, Beruf, irgendwelche Traditionen, gesellschaft-
liche Verhältnisse, je selbst zugehörigkeit zu einem bestimm-
ten Volkstum während der Tageszeit bestimmte Vorstellungen
bestimmen, dass man einen Gedanken hat und man
ihn ausspricht. Man muss sich also im obigen Zeit ganz
nach freiem Willen leer machen in der Seele von dem
gewöhnlichen täglichen Gedanken ablauf, und sich aus
eigener Initiative einen Gedanken in den Mittelpunkt
der Seele setzen. Man braucht nicht zu glauben, dass dies
ein hervorragender oder interessanter Gedanke sein muss.

Nur an objektiven Erwählung erreicht werden muss, wird rascher
 besser erreicht, wenn man anfangs nicht bestrebt, einen möglichst
 ununteren unteren Gedanken und unbedeutenden Gedanken
 zu wählen. Dadurch wird die pelotär die Kraft des Denkens,
 auf die es ankommt, mehr erregt, während bei einem Gedanken,
 der ununteren ist, dieser pelot das Denken fortweicht. Es ist besser,
 wenn diese Bedingung der Gedankenkontrolle mit einem Stuck-
 model als wenn sie mit Napoleon dem Gedanken vorgenommen
 wird. Man sagt sich: Ich gehe jetzt von diesem Gedanken aus und
 reihe mir ihm durch meine eigene innere Initiative alles, was ~~ich~~
 nachher mit ihm verbunden werden kann. Der Gedanke soll dabei
 am Ende der Zeit raum mehr abwärts fahrer und lebhaft vor der Seele
 stehen wie am Anfang. Man macht diese Übung Tag für Tag mindestens
 einen Monat hindurch. Man kann jeden Tag einen neuen Gedan-
 ken vornehmen, kann aber auch einen Gedanken mehrere Tage
 festhalten. Am Ende einer solchen Übung vermehrt man das
 innere Gefühl von Festigkeit und Sicherheit, das man bei subtiler
 Aufmerksamkeit auf die eigene Seele merken wird, nicht voll zum
 Bewusstsein zu bringen, und dann beschreibt man die Übung damit,
 dass man an sein Haupt und an die Mitte des Rückens (Kriem
 und Rückenmark) denkt, so wie wenn man diesen Gefühl
 in diesen Körperteil hinein gießen wollte.

- 2) Hat man sich einen Monat über geübt, so könnt man eine zweite
 Forderung hinzutreten. Man versuche, irgendeine Handlung zu
 erdenken, die man nach dem gewöhnlichen Verlauf seines leb-
herrigen Lebens gar nicht vorgenommen hätte. Man mache sich
 nun diese Handlung jeden Tag pelot zur Pflicht. Es wird daher gut sein,
 wenn man eine Handlung wählen kann, die jeden Tag durch
 einen möglichst langen Zeitraum vollzogen werden kann. Wieder ist
 es besser, wenn man mit einer unbedeutenden Handlung
 beginnt, an der man sich po rasagen zwingen muss. Z. B. man
 nimmt sich vor, zu einer bestimmten Stunde des Tages eine
 Blume zu begießen. Nach einiger Zeit soll eine zweite dergleichen
 Handlung hinzutreten, später eine dritte u. s. w., wobei

man bei Unrechtserhaltung seiner sämtlichen anderen Pflichten 3
empfinden kann. Diese Übung soll wieder einen Monat lang
dauern. Über man soll, soviel man kann, auch während dieser
zweiten Übung im zweiten Monat auch der ersten Übung obliegen,
wenn man sich diese letztere auch nicht mehr zur empfindlichen
Pflicht macht wie im ersten Monat, doch darf sie nicht außer Acht ge-
lassen werden, sonst wird die Früchte des ersten Monats bald
verloren, und der alte Schlanderian der unkontrollierten Gedanken
beginnt wieder. Man muss sich hauptsächlich darauf besinnen, dass
man die Furcht, einmisch geworden, wie wieder verbiere. Hat man
eine solche, durch die zweite Übung hervorgerufene Initiations-Handlung
hinüber sich, so wird man sich des Gefühls von innerer Tätigkeits-
spiele innerhalb der Seele im physischen Unwohlsein bewirkt
und man giebt man dieses Gefühls gleichsam so im reinen
Seib, dass man es vom Kopf her über das Herz gleichsam herab-
strömen lässt.

- 3) Im dritten Monat soll eine neue Übung im dem Mittelpunkt
der Seele gerichtet werden: Die Ausbildung eines gewissen Gleichgewichtes
gegenüber den Schwankungen von Lust und Leid, Freude und
Schmerz. Das Himmelstocher-Jahres und -zu Ende betriebe soll
mit Bewusstsein durch eine gleichmäßige Stimmung ersetzt werden.
Man gibt auf nicht auf, dass keine Freude mit einem durchgehe,
kein Schmerz einen im Boden berücke, keine Erfahrung einen
zu matten Schmerz, oder länger hinreize, keine Erwartung
einer mit Ungleichheit oder Unzufriedenheit, keine Situation
einer Jammergeschichte, man fürchte nicht, dass man eine
solche Übung nicht oder lebenslang mache. Man wird
vielleicht bemerken, dass an Stelle dessen, was durch diese
Übung fortgeht, geläuterte Eigenschaften der Seele auftreten, vor
allem wird man eines Tages eine innere Ruhe im Körper
durch physische Unwohlsein spüren können. Diese giebt man,
ähnlich wie in den beiden oberen Fällen, in dem man sie vom
Herzen nach den Händen, den Füßen und zugleich nach dem
Kopfsstrahlen lässt. Dies kann natürlich nicht in diesem
Fall nach jeder einzelnen Übung vorgenommen werden, da man
es nur gerade nicht mit einer einzelnen Übung zu tun hat

sondern mit einer fortwährenden Unzufriedenheit auf rein
inneren Seelenleben. Man muss sich jeden Tag wenigstens ein mal
diese innere Ruhe vor die Seele rufen, und dann diese Übung
des Lusttränens vom Heran vornehmen. Mit der Übung des ersten
und zweiten Monats verhält man sich so wie mit der ersten
im zweiten Monat.

- 4) Im vierten Monat soll man als neue Übung die sogenannte
Tortivität aufnehmen. Sie besteht darin, alle Erfahrungen, Wesen-
Wahrnehmungen, Gedanken und Dingen gegenüber stets das in
ihnen vorhandene Gute, Vortreffliche, Schöne u. s. w. aufzu-
nehmen. Nur besten wird diese Eigenschaft charakterisiert
durch die periodische Segende von dem Christen-Jesu: Unblide
eines verwerfenden Hundes. So man der erotische Schülertradition,
in einer feiglichen Erscheinung und in einem feiglichen Wesen
das Torkive zu sehen. Es wird als bald bemerken, dass man in der
Hülle eines Känbichers ein verborgenes Schönes, man in der Hülle
eines Verlorenen ein verborgenes Gutes, man in der Hülle des
Wahrnehmungigen die göttliche Seele irgend wie verborgen ist. Diese
Übung hängt etwa damit zusammen, was man die Enthaltung
der Kritik nennen kann. Man darf diese Sache nicht so auf-
fassen, als ob man schwarz? weiß und weiß schwarz? nennen
sollte. Es gibt aber einen Unterschied zwischen einer Bemerkung,
die von der eigenen Persönlichkeit los ausgeht und von
Sympathie und Antipathie dieser eigenen Persönlichkeit,
und der Bemerkung von einem Standpunkt, der sich lieber-
voll in die fremde Erscheinung oder das fremde Wesen versetzt
und sich überall fragt: Wie kommt dieser andere dazu,
so zu sein oder so zu tun? Ein solcher Standpunkt kommt
gar nicht davon, sich mehr zu betreiben, dem Unvoll-
kommenen zu helfen als bloß zu tadeln und zu kritisieren.
Der Einwand, dass die Lebensverhältnisse es von vielen Men-
schen verlangen, dass sie tadeln und richten, kann hier nicht
gemacht werden, denn kann nicht die Lebensverhältnisse dem
solche, dass der Betreffende eine solche oberhalb Schulung
nicht durchmachen kann. Es sind dann viele Lebensverhältnisse
vorhanden, die eine solche Schulung in ausgedehntem Maß nicht
möglich machen. Da sollte aber der Mensch nicht ungeduldig

verlangen, trotz alledem Fortschritte zu machen, die aber nur unter gewissen Bedingungen gemacht werden können. Wer einen Monat bewußt sich auf das Fortkriechen in allen seinen Erfahrungen hinrichtet, der wird nach und nach bemerken, daß sich ein Gefühl in sein Inneres schleicht, wie wenn seine Haut von allen Seiten durchlöcherig würde und seine Seele sich weit öffnet gegenüber allerlei geheimen und subtilen Vorgängen von seiner Umgebung, die vorher seiner Aufmerksamkeit entgangen waren. Gerade darum handelt es sich: die in jedem Moment vorhandene Aufmerksamkeit gegenüber solchen subtilen Dingen zu lockern. Hat man einmal bemerkt, daß dieses subtile Gefühl wie eine Luft von Seligkeit sich in der Seele geltend macht, so versucht man dieses Gefühl in Gedanken nach dem Herzen hin zu lenken und von da in die Augen strömen zu lassen, von da in den Raum und nun den Menschen herein. Man wächst gleichsam über sich hinaus. Man leht ein Stück seiner Umgebung wie etwas Betrachtetes, das zu einem selber gehört. Es ist recht viel Konzentration in dieser Übung notwendig, und vor allem Dingen die Anerkennung der Tatsache, daß aller Stimmische, Leidenschaftliche, affektreiche völlig vermindert auf die angegedeutete Stimmung wirkt. Mit der Wiederholungen der Übungen von den früheren Monaten löst man es wieder so, wie es für die früheren Monate schon angegedeutet ist.

- 5) Im spätesten Monat versucht man dann in sich das Gefühl auszubilden, völlig im Anfangen einer jeden neuen Erfahrung gegenüber zu treten. Was nun entgegen tritt, wenn die Menschen gegenüber einem eben Gehörten oder Gesehenen sagen: Das habe ich noch nie gehört, das habe ich noch nie gesehen, das glaube ich nicht, das ist eine Täuschung, mit dieser Genirung muss der erstarrte Schüler vollständig brechen. Er muss bereit sein, in jedem Augenblicke eine völlig neue Erfahrung entgegenzunehmen, was er bisher als gesetzmäßig erkannt hat, was ihm bisher als unöglich erschienen ist, das kann Fessel sein für die Aufhebung eines neuen Wahrheit. Es ist zwar radikal gesprochen

oben durch den Wind, dann wenn jemand in dem ersten Stadium
 Schreien kommt und ihm sagt: Der Kinderkram der Kinder, steht
 seit dieser Nacht willig schiel, so soll der Erzieher nicht eine
 Hinterlist offen lassen für den möglichen Gebrauch, dass seine
 leibliche Kenntnis der Naturgesetze doch noch eine Erweiterung
 erfahren kann durch eine solche phantasievolle mehrhörsige Tetrade.
 Wer im fünften Monat seine Aufmerksamkeit darauf lenkt,
 so gewinnt er sich, der wird bemerken, dass nicht ein Gefühl in seine
 Seele schleicht, als ob im fernem Raum, von dem bei der Übung im
 vierten Monat gesprochen wurde, etwas lebendig würde, als ob nicht
 darin etwas sege. Dieses Gefühl ist am ehesten denkbar beim und selbst.
 Man muss versuchen, dieses solche Erleben in der Umgebung
 aufmerksam zu erfahren, und es gleichsam einströmen zu lassen
 durch die fünf Sinne, durch Auge, Ohr und Haut, insofern diese
 letztere den Wärmesinn enthält. Weniger Aufmerksamkeit ver-
 wendet man auf dieser Stufe der ersten Entwicklung auf die
 Eindrücke seiner Regungen in den anderen Sinnen der Gedächtnis,
 des Gehörs und des Tastsinns. Es ist auf dieser Stufe noch nicht gut
 möglich, die zahlreicheren schädlichen Einflüsse, die nicht auch unter
 den wohl andern guten Einflüssen dieser Gegend einwirken, von
 diesen zu unterscheiden; daher überlässt der Schüler diese Sache
 einer späteren Stufe.

b) Im sechsten Monat soll man dann versuchen systematisch
 in einer regelmäßigen Uebung alle fünf Sinne immer
 wieder und wieder vorzunehmen. Es bildet sich dadurch ein
 schärfer Gleichgewicht der Seele aus. Man wird wahrnehmlich bemer-
 ken, dass etwas vorhandene Unruhe der besten mit Eindrücken
 und Wesen der Welt vollkommen verschwinden. Eine allen Lebe-
 wesen gemeinsame vererbte Stimmung beeinflusst nicht die
 Seele, die keineswegs Gleichgültigkeit ist, sondern im Gegenteil
 entzückend befeuert, besonders und fortschrittlich in der Welt zu
 arbeiten. Ein ruhiges Verständnis von Dingen eröffnet nicht, die
 Früher der Seele verschlossen waren. Selbst Gang und Gebärde
 verändern nicht unter dem Einfluss eines solchen Uebens. Und kann

der Mensch gar einen Tag bemerkbar, das seine Handarbeit
einen anderen Charakter angenommen hat, dann darf er nicht
neigen, das er eine Spitze auf dem Grunde anbrachte, den ihm Regeln
zu erreichen ist.

Noch einmal muss er gedrückt werden: 1) Das die besprochenen
sachlichen Einflüsse sich nicht bilden, das andere objektive Willens
haben können, paralysieren, so das nur das Günstige vorhanden
bleibt, und 2) das sie einen positiven Erfolg der Meditations- und
Konzentrationsarbeit eigentlich allein nähern. Selbst die bloße mehr
so gewissenhafte Erfüllung handlungsfähiger Moral genügt dem
Erkenntnis nicht, denn diese Moral kann sehr egoistisch sein,
wenn sie der Mensch sagt: Ich will gut sein, damit ich für gut
befunden werden soll, sondern will er wahr und wahr erkennt,
das das Gute allein die Evolution nach vorwärts bringt, das Böse
und Hänliche dagegen der Evolution Hindernisse in den Weg
legen.

Die folgenden Regeln sollten so aufgefasst werden, das jeder erken-
nende Schüler sein Leben so weit als möglich so einrichtet, das er sich
fortwährend beobachtet und denkt, das er momentan in seinem
Inneren die entsprechenden Forderungen wahrnimmt.

Alle erkenntliche Schenkung, momentan wenn sie in die höheren
Regionen aufsteigt, kann nur zum Unheil führen und zur
Verwirrung der Schüler, wenn solche Regeln nicht beobachtet
werden. Dagegen hat niemand von solcher Schenkung zurück zu
scheuen, wenn er sich bestrebt, im Sinne solcher Regeln zu leben.
Dabei besteht er auch nicht zu verzagen, wenn er sich etwas sagen
müsste: Ich erfülle damit die gestellten Forderungen so hoch
wie ich schreibe. Wenn er nur das innerliche ethische Bestreben
hat, bei seinem ganzen Leben diese Regeln nicht aus dem Auge
zu lassen, so genügt das auch schon. Doch wenn diese Ethik
von allen Dingen eine Que vor sich selbst sein. Gar mancher
törscht sich in dieser Hinsicht und sagt: Ich will in meinem
Sinne stehen. Würde er sich aber näher prüfen, so würde er
doch bemerken, das viel verborgener Egoismus, raffiniertes
Persönlichkeitsgefühl im Hintergrund lauert. Solche Gefühle

sind es vornehmlich, die sich sehr oft die Marke der selbstlosen 2. Stufe ansetzen und den Schülern ihre Fortschritte. Es kann gar nicht genug durch die innere Selbstschau eintrich gepuht werden, als man nicht den gleichen Gefühle in seiner Seele, von innen seiner Seele verbergen hat.

Man wird von solchen Gefühlen immer mehr durch energische Verfolgung der hier zu besprechenden Regeln frei werden. Diese Regeln sind:

- 1) Es soll in einem Bewusstsein keine ungewollte Vorstellung hinein gelangen werden. Man beachte immer, wie viele Vorstellungen, Gefühle, Willensimpulse in der Seele einerseits leben, die der Schüler durch Lebensregeln, Beruf, Familien-Zusammengehörigkeit, Volksgemeinschaft, Zeitverhältnisse u. s. w. aufnimmt. Solcher Inhalt der Seele soll nicht etwa prangend sein, als wenn die Verkörperung eine für alle Menschen moralische Tat sei. Der Mensch erhält für seine Sicherheit und Festigkeit im Leben dadurch, dass ihm Volkstum, Zeitverhältnisse, Familie, Erziehung u. s. w. tragen. Würde er leichtsinnig solche Dinge wahr werden, so würde er bald unter im Leben dastehen. Es ist besonders für schwache Naturen nicht wünschenswert, dass sie in dieser Richtung zu weit gehen, vornehmlich soll sich ein jeder erstens die Schüler klar machen, dass mit der Beobachtung dieser ersten Regel einher gehen muss die Anwendung der Bestimmung für alle Taten, Gedanken und Gefühle auch anderer Wesen. Es wird niemals daran kommen, dass die Befolgung dieser Regel zur Zügellosigkeit oder etwa dahin führe, dass jemand sich sagt: Ich breche mit allen Dingen, in die ich hinein gelangen kann, durch das Leben hinein gestellt sein, im Gegenteil: Je mehr man puht, desto mehr wird man die Berechtigung dessen einsehen, was in der Umgebung der Schüler lebt. Nicht nur das Bekämpfen und das hochmütige Uebelwollen dieser Dinge handelt es sich, sondern nur das innere Freiwerden durch sorgfältige Trennung alles dessen, was in einem Verhältnis zu der eigenen Seele steht. Man wird dann am der

Kraft der eigenen Seele heraus ein Weltverbreiten nicht sein 9.
ganzer Denken und Verhalten; das Bewusstsein wird nicht dem-
entsprechend erweitert, und man wird nicht überhaupt eine genau
immer mehr die geistigen Gesetze, die nicht in der Seele offen-
baren, sprechen zu lassen und nicht nicht mehr in die kollektive
Gefolgschaft der umgebenden Welt stellen. Es liegt nahe, dass
gegenüber dieser Regel geltend gemacht wird: Wenn der
Mensch alles prüfen soll, so wird er für insbesondere die
abstrakten und esoterischen Lehren prüfen müssen, die nicht
gerade von seinem esoterischen Lehrer gegeben werden. Es
handelt sich darum, das Tun für sich rechten Sinne zu verstehen.
Man kann nicht immer eine Sache direkt prüfen, sondern man
muss vielfach indirekt diese Tugend ausfallen. Es ist z. B. heute
noch nicht in der Lage, zu prüfen, ob der Weg, auf dem die
Katholiken über Friedrich den Großen zu ihrem Glauben im Jahre
ein vertrauenswürdiges ist. Hier muss die Tugend aus indirekten
Taten ersetzbar; so hat man es auch mit allem was man kann
Unterschieden zu halten. Überlässt einem jemand etwas,
was man nicht selbst unmittelbar ansehen kann, so hat man
vor allem Dingen mit dem einen zu Verfügung stehen der Material
zu prüfen, ob es eine gleichwertige Untertut ist, ob er Dinge macht;
die eine Klugheit und Empfindung hervorufen, das sie wahr sind.
Im dem Beispiel wird man sehen, dass es nicht darum handelt,
mit der Tugend beim indirekten Tugend ein zu setzen.

2) Eine zweite Regel ist: Es soll die besondere Verpflichtung vor meiner
Seele stehen, die Summe meiner Vorstellungen fortwährend zu
vermindern. Nichts ist schlimmer für den esoterischen Schüler, als
wenn er bei einer gewissen Summe von Begriffen, die er
schon hat, stehen bleiben will, und nicht schon Hilfe aller Begierden
will. Menschlich notwendig ist es, nicht immer neue Vorstellungen
anzunehmen. Falls dies nicht geschieht, so würde der Schüler, der zu
unbewusstlichen Einsichten käme, dessen mit keinen wohl vorbereiteten
Begriffen entgegen kommen und von ihnen überwilligt werden,
entweder zu seinem Nachteil oder zu seiner Unbefriedigung.
Dieser letzteren davon schon, weil er von zu vielen Umständen

man höhere Erfahrungen haben könnte, ohne dass es überhaupt 10.
mache. Die Zahl der Schüler ist überhaupt nicht gering, die man
ganz ungelenk sein könnten von höheren Erfahrungen, aber nichts
daran machen, weil sie wegen ihrer Vorstellung von einem nicht einer
ganz anderen Erwartung hingebend beizugehen diesen Erfahrungen,
als die richtige ist. Viele Menschen wegen von einem Leben
ganz nicht zu bequemblichkeit, in ihrem Vorstellungsbildern wird
sie aber direkt abgemindert, nicht zu bezeichnen, wenn Begriffe zu
fordern.

3) Eine dritte Regel ist: Man wird nur Erkenntnis über diejenigen
Dinge, deren Ja und Nein gegenüber sich weder Sympathie noch
Antipathie haben. Ein alter Sagenworter schreift es immer wieder
und wieder seinen Schülern ein: Ihr werdet von der Unsterblichkeit der
Seele erst wissen, wenn ich abessei gerne hinnehme, diese Seele
wird nach dem Tode vernichtet, wie, wie würde ewig leben. So lange
ich vernichtet, ewig zu leben, werdet ihr keine Vorstellungen von dem
Zustande nach dem Tode gewinnen. Wie in diesem Falle ist es mit
allen Wünschelien. So lange der Mensch nach dem irdischen Wunsch
lebt, die Seele möge er oder er sein, kann er das reine helle Licht
der Wahrheit nicht leuchten; wie z. B. bei einem Selbstmörder der, wenn
auch nach er verstorbenen Wunsch hat, „es möge die guten Eigenschaften
überwigen“, dem wird dieser Wunsch ein Ganzes Spiel veranlassen,
und keine wirkliche Selbsterkenntnis erlangen.

4) Eine vierte Regel ist: Es obliegt mir, die Lehren von dem sogenannten
Vertraktat zu überwinden. So lange der irdische Schüler an
Begriffen hängt, die über Materie an der irdischen Welt entnehmen,
kann er keine Wahrheit von den höheren Welten erlangen. Er
muss sich beemühen, sich sinnlichkeitsfreie Vorstellungen
anzueignen.

Von allen vier Regeln ist diese die schwerste, insbesondere in der
Lebensverhältnisse unserer Zeit. Der materielle Dasein hat
den Menschen in hohem Grade die Fähigkeit genommen, sich
sinnlichkeitsfreien Begriffen zu denken. Man muss sich be-
mühen, entweder solche Begriffe recht oft zu denken, welche an
den irdischen sinnlichen Wirklichkeit wenigstens vorzukommen,
während man andererseits vorhanden sind, z. B. den Begriff der
Keine. Ein solches Konzept ist notwendig vorhanden, es kann

kann nur gedacht werden. Über allen Kreis lösnigen Gesetzen 11
liegt dieser gedachte Kreis zu grunde als der Gesetz. Oder über man
kann ein sehr hohes Ideal denken, auch dieses kann man sehen
Vollkommenheit von keinem Menschen ganz verwirklicht werden,
aber es liegt vielen Taten der Menschen zu grunde als der Gesetz.
Niemand kommt in der evolutionären Entwicklung vorwärts, der
nicht die ganze Bedeutung der sogenannten Weltstrahlen für das
Leben einrichtet und seine Seele mit dem entsprechenden Vorstellungen
lärsichert.

5.) Im Verlaufe der Konzentration ergibt sich die Erfahrung, dass je
länger wir uns konzentrieren, desto stärker der Gedanke wird.
Über dann kommt ein Punkt, wo es wieder schwächer und
schwächer wird und verblasst. Es muss so immerfort verfahren;
denn so, wie man sich zum Ende bezieht, so denken man durch
die Wirkung der physikalischen Seele, aber in dem Moment physischen
von heraus aus dem physischen Seele, wo der Gedanke entsteht.

Was würden wir beunruhigt werden, wenn wir nur nicht draussen
erhalten, eingeklemmt von geistig-selbstischen Ideen. Wir
können noch mehr tun, als die Dinge gelassen hinzunehmen,
können es mit der Karma-Idee vollständig ernst nehmen.

Es ist schwierig, das, wenn man jemand beleidigt, was man
sagen. Das da dich trifft mit diesem Schwere Schlag, dadurch
misst du dich vollkommenen Leben was wir verlieren, wenn
man der Gedanke entsteht, können wir nur gewinnen,
wenn wir das was unsere man ist, ins man hineinziehen.

Über hinweg tragen können wir nur, wenn wir nur ins
unserem Schicksal erkannt haben. Das Hinzunehmen des
Schicksals ist es, was man mit-Existenz beschreiben, wenn wir
aus unserem Leben herausgehen.

"Entwickelung des Gedanken Entdecken im Welt."

(Nur wenn er entsteht im Welt, wird er draussen eine lebendige
Kraft); Wir können nur über nur mit ihm verbunden, ver-
wandeln, wenn der zweite Satz daran gehört:

"Entwickelung des Schicksals Umkehrung im Ich. Dann vereinigt das
das man Gedanken Wesen gelassen mit dem man das ersten
Leben."

In Gedanken wiedergeboren mit dem Namen des auf-
erstandenen Ihu.

12.